

"Wahhabiten" im Kaukasus und in Zentralasien: religiöse Konflikte an der Südflanke Russlands

Halbach, Uwe

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Halbach, U. (1998). "Wahhabiten" im Kaukasus und in Zentralasien: religiöse Konflikte an der Südflanke Russlands. (Aktuelle Analysen / BIOst, 19/1998). Köln: Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-47458>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

"Wahhabiten" im Kaukasus und in Zentralasien

Religiöse Konflikte an der Südflanke Rußlands

Zusammenfassung

In Hinsicht auf bestimmte Regionen des Kaukasus und Zentralasiens wird immer wieder die Gefahr extremistischer Varianten "islamischer Wiedergeburt" im exsowjetischen Raum ausgemacht. Solche Regionen, in denen islamische Erweckungsbewegungen schon in sowjetischer Zeit aktiv waren und die nach dem Ende der Sowjetunion in einem radikal veränderten geopolitischen Kontext stehen, sind in Zentralasien vor allem das *Ferganatal* im Länderdreieck Usbekistans, Kirgistans und Tadschikistans, und in Kaukasien das Umfeld des rebellischen *Tschetschenien*. Für islamische Bewegungen, die als militant, vom Ausland gesteuert und ihrer ideologischen Ausrichtung nach als fundamentalistisch wahrgenommen wurden, hatte sich schon in der sowjetischen Religionspublizistik der Terminus "Wahhabiten" eingebürgert. Er wird neuerdings sowohl in russischen Berichten über religiöse Konflikte im Nordkaukasus als auch in usbekischen Meldungen über externe Steuerung islamistischer Unruhe im Ferganatal reaktiviert. Die Angst vor islamischem Fundamentalismus hat im Mai 1998 Rußland, Usbekistan und Tadschikistan zu verstärkter Kooperation zusammengeführt. "Wahhabismus" identifiziert die in Saudi-Arabien etablierte Islamvariante und verweist so auf die externe Dimension eines "radikalen Islam" im postsowjetischen Raum. Der Begriff ist aber typisch für eine diffuse Identifizierung religiöser Bewegungen, die von den Regierungen als bedrohlich wahrgenommen werden. Ernstzunehmen an den Meldungen über "wahhabitische" Umtriebe in Muslimregionen der GUS ist in jedem Fall der wachsende Konflikt zwischen unterschiedlichen Auffassungen von Islam und Tradition in den betreffenden Regionen.

Rußland und die "islamische Bedrohung"

In der russischen Publizistik taucht in letzter Zeit verstärkt die "islamische Gefahr aus dem Süden" als aktuelles Bedrohungsszenario auf. Ereignisse, von denen die Aktualität solcher Szenarien angestoßen wurde, waren der Bürgerkrieg in Tadschikistan seit 1992, die Zuspitzung des Konflikts mit Tschetschenien seit 1994, der Vormarsch der Taliban in Afghanistan seit 1995 und zuletzt die wachsende Islamisierung Tschetscheniens seit Beendigung des Kriegs sowie religiöse Konflikte in der Nachbarrepublik Dagestan. Berichte über Islamisierungswellen an der Südflanke Rußlands beziehen sich neuerdings vor allem auf Dagestan. Dort sind ethnoreligiöse Konflikte Teil einer umfassenden Krise geworden, die das Vielvölkergebilde am Kaspischen Meer als das derzeit

schwächste Glied der Russischen Föderation und den nächsten "heißen Flecken" im Kaukasus erscheinen läßt.¹ Die Destabilisierung Dagestans vollzieht sich in der unmittelbaren Nachbarschaft der von Rußland abtrünnigen "Tschetschenischen Republik Itschkerien" zu einem Zeitpunkt, an dem diese Attribute des "islamischen Staats" zur Demonstration ihrer Unabhängigkeit benutzt.

Zum Begriff "Wahhabismus"

Dabei wird ein Etikett aktualisiert, das schon in sowjetischen Publikationen über den Islam im eigenen Land für Bewegungen außerhalb des Sektors staatlicher Religionskontrolle verwendet worden war. Islamische Erweckungsbewegungen werden als "wahhabitisch" bezeichnet, wobei dieser Begriff ihre Steuerung durch das islamische Ausland konnotiert. Denn er bezeichnet diejenige Islamvariante, die in Saudi-Arabien zur Staatsreligion wurde. "Wahhabiyah" basiert auf den Lehren Muhammad Ibn 'Abd-al Wahhabs (1703-1771), die sich in einigen Punkten von anderen islamischen Strömungen unterscheiden. Dazu gehört der noch stärker als im Islam ohnehin betonte Monotheismus (tawhid), die strikte Ablehnung jedweder Einmischung und Zwischenschaltung (tawassul) in die Beziehung zu Gott, insbesondere von Heiligtümern, die Anfeindung von "bid'ah", d.h. jeglicher Neuerung und Fortentwicklung vom Zustand des "ursprünglichen Islam" und seiner politischen Manifestation in der Prophetengemeinde. Diese Ausrichtung verleiht dem Wahhabismus einen extrem puristischen Charakter, mit dem er in krassem Widerspruch zu jenen religiösen Traditionen steht, die besonders für Mittelasien und den Kaukasus charakteristisch sind. Insbesondere gilt dies für seine Abneigung gegen Heiligenkulte, Sufi-Traditionen und "Volks-Islam".

Eine russische Quelle von 1993 geht ausführlich auf das Erscheinungsbild "wahhabitischer" Aktivitäten in Mittelasien ein und hebt dabei den Zusammenhang religiöser Erweckungsbewegung mit sozialen Krisen, Verarmung und Marginalisierung breiter Bevölkerungsteile hervor. Als Hauptmerkmale werden die Jugendlichkeit, die Kohäsion und das soziale Engagement entsprechender Gruppen hervorgehoben. Die ältere Generation wird von relativ jungen Islamaktivisten mit einem deformierten, nicht authentischen Islam identifiziert. Die Jugend verklärt sich zum Träger des "reinen", "ursprünglichen" Islam. Die "Wahhabiten" seien an ihrem Habitus zu erkennen: vor allem am Bart. Als ihre Hauptgegner erachteten sie die staatstreue Geistlichkeit und hielten überhaupt jeglichen Klerus für überflüssig. Die offizielle und traditionelle Geistlichkeit wird von ihnen mit Korruption und Habgier in Verbindung gebracht. Besonders werden dabei aufwendige pseudoreligiöse Rituale und Feste verdammt, die den Familien enorme Geldmittel abverlangen. Der Konflikt gewinne dadurch an Schärfe, daß die Führer "wahhabitischer" Bewegungen den offiziellen Geistlichen an religiöser Bildung kaum nachstehen. Seit der Liberalisierung der Religionspolitik am Ende der sowjetischen Periode hätten die "Wahhabiten" oder "Islamisten" erfolgreich um die Kontrolle von Moscheen gekämpft. Solche "islamistischen Moscheen" fungierten als Propagandazentralen und Wohlfahrtinstitutionen.²

"Wahhabiten" war allerdings schon in den achtziger Jahren zu einer diffusen Bezeichnung islamischer Bewegungen in der Sowjetunion geworden. Diente lange Zeit "Sufismus" als Generalnenner für politisch suspekten, antisowjetischen Erscheinungen eines "inoffiziellen" oder "parallelen" Islam, trat nun "Wahhabismus" an seine Stelle. Die damit etikettierten Personen wußten aber mit dem Terminus offenbar nichts anzufangen, bekundeten, einer "solchen Sekte" nicht anzugehören. Die Bezeichnung habe der Mufti von Taschkent erfunden, den sie als einen Agenten der Sowjetmacht kritisiert hätten. Auch ein Angehöriger des Muftiats bestätigte der amerikanischen Forscherin Atkin damals, daß mit "Wahhabiten" generell Kritiker der offiziellen Geistlichkeit bezeichnet würden.³ In seinem im Westen bekannt gewordenen Buch über Religion und Tradition in

¹ Uwe Halbach, Rußlands schwächstes Glied. Die Republik Dagestan wird zum Notstandsgebiet, Aktuelle Analyse, 53/1997.

² Igor Rotar', Vzorvetsja li Srednjaja Azija? Nezavisimaja gazeta, 21.1.1993.

³ Muriel Atkin, Islam as Faith, Politics, and Bogeyman in Tajikistan, in: M. Bourdeaux (Ed.), The Politics of Religion in Russia and the New States of Eurasia, M.E. Sharpe, Armonk u.a. 1995, S. 252.

Zentralasien unterschied Sergej Poljakov Ende der 80er Jahre kategorisch zwischen *Traditionalismus* und *traditionalistischem Islam*: Mit ersterem meint er den traditionellen "way of life", durch den sich die Stammbevölkerung der Region als "Muslim" ausweist. Es ist der von den Ahnen übernommene Verhaltenskodex, ein "primordiales Modell", das mit Religion nur indirekt zu tun hat. Der "islamische Traditionalismus" rekurriert dagegen auf den Koran und strebt eine Gesellschaft an, die der ursprünglichen Islamgemeinde des Propheten entspricht. Dafür reserviert Poljakov den Terminus "Wahhabismus", räumt aber ein, daß die zentralasiatischen Gesellschaften diesem Modell denkbar fern stehen und überwiegend im "primordialen" Traditionalismus aufgehen.⁴

Religiöse Konflikte in Dagestan

Lev Rochlin vom Verteidigungskomitee der Staatsduma Rußlands machte im Herbst 1996 auf die brisante Situation in Dagestan aufmerksam und führte als einen Hauptfaktor der dortigen Krise neben der desolaten Wirtschaftslage und hohen Arbeitslosigkeit die "vom Wahhabismus bestimmte" religiöse Situation an.⁵ 1997 wurden aus der Vielvölker-Republik ethnische und religiöse Konflikte bekannt, so bei der Wahl eines Bürgermeisters von Chasavjurt im Westen Dagestans im April und bei Auseinandersetzungen zwischen "Wahhabiten" und Anhängern von Sufiorden (tarikistyy) im Dorf Čaban-Machi im Mai. Der Vorsitzende der Geistlichen Verwaltung der Muslime, der Mufti Dagestans, erklärte, die religiöse Krise in der Republik könne nur durch ein striktes Verbot für "wahhabitische Missionen" bereinigt werden. Er bezeichnete den "Wahhabismus" als pseudoreligiösen Extremismus mit finanziellen Wurzeln im Ausland. Der Generalstaatsanwalt der Republik beklagte Rechtsverletzungen durch "Wahhabiten" (z.B. gegen das Verbot der Bildung militärischer Gruppierungen). Die Angeklagten hielten dagegen, man wolle sie zum Feindbild stempeln, indem man ihre religiöse Haltung und Aktivität mit mittelöstlichem Terrorismus in Verbindung bringt. Die Geistliche Verwaltung versuche, die Kontrolle über das religiöse Leben Dagestans zu monopolisieren.⁶ Einige Beobachter warnten im Zusammenhang mit Zusammenstößen zwischen unterschiedlichen Richtungen im Islam Dagestans vor einem religiösen Bürgerkrieg in der Republik. Der Vorsitzende der "Union der Muslime Rußlands", Nadiršah Chačilaev, wies auf erhebliche Eskalationsmöglichkeiten hin. In den Krisenregionen der Republik teile man die Bevölkerung in "die Eigenen" und "die Fremden" ein. Der Streit zwischen Individuen unterschiedlicher religiöser Orientierung, hinter dem ein Gegensatz zwischen einer volksislamisch-traditionalistischen und einer der Region wesensfremden fundamentalistischen Islamvariante zum Vorschein komme, könne hier schnell zu ethnischen Kollisionen führen.⁷ Seither erschienen Dutzende Artikel über religiöse Konflikte zwischen "Wahhabiten" und "Traditionalisten", über Auseinandersetzungen, in denen sich folgende Konfliktlinien überschneiden:

- ein Gegensatz zwischen den Generationen: Die "Wahhabiten" fechten den Traditionalismus der Alten an. "Die Traditionsverweigerung können nur junge, noch nicht lebenserfahrene Leute begehen. Die ältere Generation verhält sich ablehnend zur wahhabitischen Provokation. Dieser Gegensatz trägt den Konflikt in die Familien und Sippen."⁸
- ein Gegensatz zwischen einem staatstreuen offiziellen Islam und Vertretern eines oppositionellen "parallelen" Islam: Die "Wahhabiten" in Dagestan fordern vor allem die Muftiatsgeistlichkeit der Republik heraus und werden von dieser als "pseudoreligiöse Extremisten" bekämpft. Kürzlich wurde in Dagestan ein neues "Gesetz über Gewissensfreiheit" verabschiedet, das ein ausdrückliches Verbot des "Wahhabismus" enthält. Einer der höchsten islamischen Geistlichen

⁴ "I know of no groups or ideological currents in Central Asia that would completely and utterly support a society that professes as its main human values those laid out in the Koran and that follows the Koran in everyday life. Declarations to that effect are not supported by practice". Sergej P. Poljakov, *Everyday Islam. Religion and Tradition in Rural Central Asia*, M.E. Sharpe, Armonk/New York/London 1992, S. 4.

⁵ *Nezavisimaja gazeta*, 12.10.1996.

⁶ Institute for East West Studies, *Russian Regional Report*, vol. 2, no. 20, 5 June 1997.

⁷ *Nezavisimaja gazeta*, 20.5.1997.

⁸ Sanobar Šermatova, *Said sbrivaet*, in: *Moskovskie novosti*, 8-15 marta 1998, S. 6f.

Rußlands, der Präsident des Rates der Muftis, Ravil' Gajnutdin, beschuldigt in einem Interview in "Argumenty i fakty" die "Wahhabiten", unter dem Banner des "reinen Islam" ins Mittelalter zurückkehren zu wollen, sich gegenüber Demokratie, Pluralismus im Islam und anderen Religionsgemeinschaften extrem intolerant zu verhalten und die gewaltsame Eroberung des Staats anzustreben. Er weist aber darauf hin, daß diese Strömung des Islam unter den Muslimen Rußlands überhaupt keine Basis habe und ihre Aktivität sich auf Tschetschenien und Dagestan beschränke.⁹

- der Gegensatz zwischen einem lokalistisch-ethnizistischen Traditionalismus und einer universellen Orientierung an der Schari'a als einzig gültigem Normensystem für die transnationale Glaubensgemeinde ('umma). In diesem Gegensatz liegt das größte Konfliktpotential, denn der mit dem lokalen und tribalen Gewohnheitsrecht (adat) verwobene Traditionalismus ist im Nordkaukasus tief verwurzelt. Er manifestiert sich religiös im Sufismus und in einem weitverzweigten Netz lokaler Heiligtümer. Die "wahhabitische" Islamvariante mit ihrer Anfeindung religiöser Rituale und Heiligtümer wird hier als Provokation und als Femdkörper aufgefaßt. Entscheidend ist dabei, daß sich der sufistische Traditionalismus seit langem mit den Machtstrukturen der Republik verbunden hat, vor allem mit denen des "offiziellen Islam" der Geistlichen Verwaltung.

Angaben über Zentren "wahhabitischer" Aktivitäten sind widersprüchlich und vage.¹⁰ In russischen Artikeln wird der Ort Karamachi als Zentrum des dagestanischen "Wahhabismus" identifiziert. Die dortigen "religiösen Extremisten" bezeichnen sich allerdings als "normale Muslime", die in der Tradition des frühen und "reinen" Islam (salafiyya) stehen. Dagestanische Behörden sehen als ein "Nest wahhabitischer Ideologie" das 1996 gegründete islamische Zentrum "Kavkaz" in der Hauptstadt Machačkala an, das angeblich aus Kuwait finanziert und über Schaltstellen in Aserbaidschan gelenkt wird. Als seine Führer verhaftet wurden, entführten tschetschenische "boeviki" vier dagestanische Millionäre und forderten die Freilassung der Verhafteten. Einige Quellen unterscheiden zwischen einem moderaten und einem militanten Flügel. Der erste wird von dem Zentrum für Islamische Aufklärung vertreten, das aus der Islamischen Partei der Wiedergeburt in Dagestan hervorgegangen ist und mit dem "Wahhabismus" in Usbekistan und Tadschikistan in Verbindung steht, der zweite vom Zentrum "Kavkaz". Insgesamt beziffern sich die "Wahhabiten" in Dagestan selber auf etwa 3.000 Mann. Die radikalste Variante des "Wahhabismus" habe ihr Zentrum allerdings außerhalb Dagestans in Astrachan. Dort seien viele Anhänger des "reinen Islam" ethnische Russen.¹¹ Eine Quelle behandelt das Übergreifen des "Wahhabismus" nach Südrußland, vor allem in die Region Stavropol. Die Leitung der neuerlich eröffneten Moscheen in dieser Region sei weitgehend von "wahhabitischen Propagandisten" übernommen worden. Man stellt diesen Vorgang als eine Invasion aus Dagestan und dem Nahen Osten dar, was dem russischen Klischee von der "Gefahr aus dem Süden" entspricht. An den Moscheen Stavropols entstehen angeblich Sport- und Jugendzentren, an denen der Nachwuchs für den "Dschihad" ausgebildet wird. Die ältere Generation der Muslime meide deshalb die Moschee und ziehe sich zum Gebet in das eigene Haus zurück. Ein Führer des inkriminierten "Wahhabismus" beschwert sich dagegen darüber, daß man ihn und seine Glaubensbrüder von allen Gemeindeaktivitäten fernzuhalten und den "Mullah kommunistischer Prägung" in die Moschee zurückzubringen versuche. Der solle dann wieder den gewohnten rituellen "Unfug" verrichten, was für einen Anhänger des "wahren Monotheismus" unzulässig sei. Er selber sei davon überzeugt, daß der Posten des Imam einem religiös gebildeten Anhänger der Schari'a und nicht einem Vertreter des traditionellen Gewohnheitsrechts gebühre. Er habe in seine religiöse Ausbildung viele Jahre des Arabischstudiums an islamischen Bildungszentren Dagestans, Usbekistans und Syriens investiert.¹²

⁹ Argumenty i fakty, 15.4.1998, S.4.

¹⁰ Šermatova, Said sbrivaet; Izvestija, 26.2.1998 (Sledstvie vyjasnilo istočniki finansirovanija vachchabitov); Nabi Abullaev, Wahhabism: The real enemy or just a convenient target for Dagestan's leadership? IEWS Russian Regional Report, Internet Edition, vol. 3, no. 7, 19 February 1998.

¹¹ Izvestija, 26.2.1998.

¹² Izvestija, 21.4.1998.

Die Islamisierung Tschetscheniens

Die eigentliche Brisanz des Problems liegt in einem Überlappen religiöser Bewegungen in Dagestan mit Islamisierungstendenzen in Tschetschenien, die nach der Beendigung des Kriegs seit Herbst 1996 verstärkt hervortreten. Der Islam wurde dort zur Staatsreligion erklärt. 1997 wurden Schariat-Gerichte eingeführt, und das Oberste Schariat-Gericht erhob im April 1998 "Dschihad" zur konzeptionellen Grundlage der Unabhängigkeitsbehauptung und der darauf begründeten nationalen Identität.¹³ Diese Islamisierung hat einen ausgesprochen nationalen Charakter und lehnt sich an das historische Vorbild des islamisch inspirierten Widerstandskampfs der kaukasischen Muriden im 19. Jahrhundert an. Sie hebt folgendes hervor: 1. den Islam als ideologische Grundlage des erfolgreich bestandenen "Unabhängigkeitskampfes" gegen Rußland; 2. islamische Rechtsnormen als Grundlage für eine Nachkriegsordnung, 3. die Grundverschiedenheit einer solchen Ordnung von den Verfassungs- und Rechtsnormen der Russischen Föderation und damit die Endgültigkeit der Sezession. Dabei greifen aber diese Islamisierungstendenzen über die Grenzen Tschetscheniens hinaus.

In diesem Zusammenhang wird die *"Islamische Ordnung"* hervorgehoben, eine Parteigründung des jetzigen tschetschenischen Außenministers und ehemaligen Propagandachefs des Unabhängigkeitskampfes Movladi Udugov. Sie wird in russischen Quellen als ideologischer und organisatorischer Kern einer Vereinigungsbewegung ausgemacht, die den Namen *"Islamische Union"* trägt. Die im Juli 1997 in Groznyj auf einer Konferenz islamischer Organisationen Tschetscheniens und Dagestans ins Leben gerufene Bewegung integriert verschiedene religiöse und ethnopolitische Parteien und Organisationen beider Republiken und einzelne ethnische Muslimgemeinden (Religionsgemeinschaft der Laken, Ossetische Islamgemeinde). Aus der Sicht Moskaus liefert sie den Rahmen für einen antirussischen islamischen Vereinigungsprozeß im Nordkaukasus.¹⁴ Die Bewegung selber will nach ihren Aussagen die Integration der Muslime zum Zweck der Friedenssicherung im Kaukasus befördern und wehrt sich gegen die Beschuldigung, religiösen Extremismus zu verbreiten.¹⁵ Nach russischen Presseangaben steht sie aber in Verbindung mit "Vertretern der radikalen wahhabitischen Sekte, die Einfluß auf die Regierung Tschetscheniens und besonders auf den Außenminister und Führer der Partei der Islamischen Ordnung haben".¹⁶

Auf dem Territorium Dagestans begangene Terrorakte wurden dieser Verbindung zwischen tschetschenischen und dagestanischen "Wahhabiten" zugeschrieben, allen voran der Überfall auf eine russische Panzereinheit in Bujnaxsk am 21. Dezember 1997. Ein Artikel in "Segodnja" wies auf den historischen Hintergrund der "islamischen Verbindung" zwischen beiden Republiken hin. Im Kaukasuskrieg des 19. Jahrhunderts hätten die Stabsquartiere der Muriden zwischen Ortschaften Dagestans und Tschetscheniens hin und her gewechselt. Auch heute überschritten Abteilungen von "boeviki" ständig die Grenze zwischen Tschetschenien und Dagestan. In dieses Geflecht schalteten sich zunehmend islamische Agitatoren aus arabischen Ländern ein. Im Hintergrund zieht angeblich Movladi Udugov die Fäden. Der Artikel schließt mit der Frage, ob der Außenminister Tschetscheniens die Rolle eines neuen Šamil anstrebe.¹⁷

"Wahhabismus" in Zentralasien

In Zentralasien stehen Usbekistan mit den östlichen Landesteilen im Ferganatal, der Süden Kirgistans und die islamische Opposition in Tadschikistan im Mittelpunkt der Darstellung einer "wahhabitischen Unterwanderung". Insbesondere in der Sicherheitsdoktrin Usbekistans rangiert die "islamistische Bedrohung" an exponierter Stelle. Dabei wird die Steuerung religiöser Unruhe durch das "islamische Ausland" hervorgehoben. Die Regierung betont die säkularen Grundlagen der Republik, versteht darunter aber die staatliche Kontrolle über die Religiosität der Bevölkerung. Der

¹³ Turkistan Newsletter, 16. April 1998.

¹⁴ Segodnja, 18.7.1997; Nezavisimaja gazeta, 19.7.1997.

¹⁵ Segodnja, 18.7.1997.

¹⁶ Segodnja, 26.3.1998.

¹⁷ Segodnja, 26.3.1998.

kontrollierte Islam ist eine wertvolle Ressource der Nationsbildung, nicht kontrollierte religiöse Bewegungen werden dagegen als Bedrohung perzipiert und als "fundamentalistisch" charakterisiert. Ihre Vertreter gehören zu den am stärksten repressierten Gruppen. Der Blick der Regierung wurde dabei durch die Konflikte in Tadschikistan, den absurden Islam der Taliban in Afghanistan und diverse islamische Erweckungsbewegungen – "Adolat" (Ge-

rechtigkeit), "Tawba" (Reue), "Islamische Partei der Wiedergeburt" – im Ferganatal zu Beginn der Unabhängigkeit Usbekistans bestimmt. Für ausländische Beobachter ist es schwer zu entscheiden, was an den religionspolitischen Aussagen der Regierung auf ernstzunehmende Gefahren eines religiösen Extremismus, was auf das Bedürfnis nach Legitimierung der "starken Hand" der Präsidentialautokratie zielt.

Das Augenmerk liegt dabei vorwiegend auf dem Ferganatal, der Region mit der größten Bevölkerungsdichte in Zentralasien, mannigfachen sozioökonomischen und ökologischen Problemen, ethnischen Gemengelagen und verworrenen Grenzlinien zwischen drei Republiken. Hier kam es Ende 1997 zu einem Terrorakt, den die Regierung den "Wahhabiten" zuschrieb. Vier Polizisten in der Stadt Namangan wurden ermordet. Taschkent entsandte Sicherheitstruppen ins Ferganatal. Bislang waren die von der Regierung als "religiöse Extremisten" bezeichneten Kräfte nicht durch Gewaltakte hervorgetreten. Westliche Beobachter bringen den Vorfall denn auch eher mit einem Mafiakrieg oder Auseinandersetzungen innerhalb der lokalen Sicherheitskräfte in Verbindung, teilweise auch mit einem Überschwappen der Machtkämpfe im sogenannten "nationalen Versöhnungsprozeß" im Nachbarland Tadschikistan auf das Territorium Usbekistans.¹⁸ Im Februar 1998 teilte das Außenministerium Usbekistans mit, daß religiöse (Nichtregierungs-) Organisationen Pakistans junge Leute aus dem Ferganatal an islamischen Schulen in Peshawar für subversive religiöse Missionen auf dem Territorium Usbekistans ausbilden. Taschkent habe Islamabad offiziell gebeten, solche Aktivitäten zu unterbinden und es an die auf gegenseitigem Respekt und Nichteinmischung begründeten bilateralen Beziehungen erinnert. Zu früheren Zeitpunkten hatte sich Taschkent gegenüber Saudi-Arabien über ähnliche Missionen beschwert und einige Agitatoren aus dem Ursprungsland des Wahhabismus aus Usbekistan ausgewiesen.

Insgesamt stehen der arabisch-sunnitische Teil der islamischen Welt und Pakistan stärker im Zentrum der Beschuldigung, im Süden der GUS religiöse Missionen gegen die säkularen Grundlagen der unabhängig gewordenen ehemaligen Sowjetrepubliken auszurichten, als der Iran, der im Westen solcher Missionen besonders verdächtigt wird. Das Ausmaß "islamistischer" Mission ist schwer zu verifizieren, da die "islamistische Gefahr" eindeutig auch zu den Legitimationsbehauptungen der nachsowjetischen Regierungen gehört. In jedem Fall steht der Inhalt islamistischer Mission aber in einem Gegensatz zu den lokalen ethnokulturellen Ausprägungen des Islam im Bereich der ehemaligen Sowjetunion. Außerdem wird oft übersehen, daß sich in zentralasiatischen Ländern wie Kasachstan und Kirgistan eine Vielzahl von Missionen aus allen Weltreligionen und Dutzende von Sekten tummeln und Unruhe in die komplexe Religionslandschaft Eurasiens tragen.

Uwe Halbach

¹⁸ Bruce Pannier, Uzbekistan: Wahhabi Fundamentalists of the Fergana Valley, RFE/RL 23 December 1997.